

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 1 (1788)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Schreiben eines Bürgers von Solothurn an einen Bürger von Freiburg  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819831>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 9ten Augustmonat, 1788.

N<sup>o</sup>. 32.

## Schreiben eines Bürgers von Solothurn an einen Bürger von Freyburg.

### Vorerinnerung.

Das französische Original des Briefes, von dem ich heute eine deutsche Uebersetzung liefere, steht in den Etrennes helvétiennes von 1788. Der Verfasser davon ist Herr Pridel, ein eben so liebenswürdiger als geistreicher Mann. Es ist in der That Schade, daß diese kleine Schrift allhier bey weitem nicht so bekannt ist, als sie es durch das Interessante der Materien sowohl als durch die Zierlichkeit ihrer Schreibart verdient. — So sehr mir der Brief schon bey der ersten Durchsicht gefiel, würd' ich ihn dennoch als eine fremde schon gedruckte Arbeit nicht in mein Blatt gesetzt haben, wenn mir nicht erst lezthin eine Abschrift davon, zwar von einem Unbekannten, aber wie es mir scheint, aus einem benachbarten, mir ungemein verehrungswürdigen Kanton wäre zugeschickt worden, mit der sehr höflichen Empfehlung, selben in mein Blatt einzurücken. Ich thue es um so lieber, weil mir ein günstiges Ungefähr erst vor einigen Tagen die Antwort des Bürgers von

Freyburg in die Hände gespielt hat, die ich, so bald möglich, auch liefern werde. Indessen möcht' ich die Hrn. Unbenannten, die mir Beyträge zu zuschicken die Gefälligkeit haben, ein für allemal höflichst gebethen haben, mir originelle Stücke zu liefern, oder mir wenigstens anzuzeigen, aus welchen Quellen sie geschöpfet. Man wird ja so billig seyn, und einem jungen Manne, der nebst Haus- und Nebengeschäften sich unmöglich auf die weitschichtige Gelehrsamkeit verlegen kann, nicht zu muthen, daß er alles gelesen habe. — Hier steht der Brief, wer ihn mit dem Original vergleichen will, schaffe sich das Werkgen selbst an, es wird ihm nicht gezeuuen.

**F**reuen sie sich mit mir, mein Freund! Die Weisheit unsrer rechtschaffnen Nachbaren von Bern hat selbe bewogen, daß alljährliche Fest, welches auf den 25ten Julius [St. Jakobs Tag] fiel, in dero Staaten abzustellen. Wie sie wissen, war dasselbe gestiftet zum Andedenken eines Sieges, den dieselben an gleichem Tage im Jahr 1712 bey Willmergen über die nämlichen Mitbürger erfochten, von denen sie 56 Jahre vorher auf gleichem Platz überwunden worden.

Dieses Fest, welches nur dazu diente alte Feindseligkeit zu erneuern, und Staaten, die das gleiche Band zusammen knüpfen sollte, von einander abzusondern, fiel ohnehin in einen Monat, wo die Aerndte die ganze Zeit des Landmanns fodert. Die Herzen und die Felder der Schweizer haben also gleichviel bey dieser Abwürdigung gewonnen.

Ich denke, wie Lucan, Bey bürgerlichen Kriegen giebts kein Triumph. Jede Freudenfeierlichkeit scheint mir bey solchen Anlässen eben so grausam auf Seite des Siegers, als schimpflich, für den Überwundenen. Was würde man von einem Bruder sagen, wenn er den Tag, wo er ei-

nen Rechtshandel über seinen Bruder gewonnen, feherte? Das ist ja eben unser Fall. So oft ich mich an jene Zeiten des Zwists und der Schrecknisse erinnere, wo Schweizer sich selbst fremde, oder vielmehr Feinde geworden, und in die Wette mit Brüderblut ihr enges Land befärbten. Ach! wie sehr wünschte ich nicht, diese scheußlichen Blutscenen aus unserer Geschichte vertilgen zu können! Sie verdunkeln und verunstalten in meinen Augen unsere Jahrbücher, die in verschiedenen andern Rücksichten so glänzend und ruhmvoll sind.

Wann ich bedenke, daß damals eine Religion des Friedens fast immer der Staatskunst, dem Ehrgeiz, und den niedrigsten Privatabsichten zur Maske oder zum Vorwand diente, so möchte ich, daß man an solchen Tagen, anstatt das: *Te Deum laudamus*, welches in diesen Umständen mehr grausam als from scheint, zu singen, man einander die Verse des Statius, die schon auf die Bartholomäus Nacht angewandt, wiederholte:

*Occidat illa dies, nec postera credant  
Sæcula; nos certe taceamus, & obruta multa  
Nocte, tegi propriæ patiamur crima gentis.*

O, es verschwinde der Tag aus der Reihe verflossener Zeiten; Kunst ge Jahrhunderte sollens nicht glauben. Die Thaten voll Greuel  
Unseres eigenen Volks, O, laßt sie uns ewig verschweigen!  
Es decke sie tiefere Nacht!

Für uns, die wir keinen Anteil an diesen Blutthaten gehabt, und die schöne Rolle von Friedensstiftern spielten, für uns ist das Andenken davon zwar empfindlich, aber mit keinen Gewissensbissen verbunden. Indessen müssen wir doch wünschen, daß wir sie aus unserm Gedächtnisse, wie aus unseren Jahrbüchern verbannen könnten. Wenn noch in andern Kantonen ein solches Erinnerungsfest vorhanden, so wird ohne Zweifel das Beispiel Berns desselben Abstellung bewirken.

Man wird ja auf Seite der Weisheit und Grossmuth nicht zurück bleiben wollen ; und ich glaube nicht, daß man selber länger behalten könnte, ohne in den Augen der ganzen Nation, oder viel mehr ganz Europens sich mit Schande zu becken.

Ach, mein Bester, wir sind ja so klein ; warum sollten wir durch Verschiedenheit der Partikularinteressen uns noch zerstücken ? Sollte dieser übelverstandene Eigennutz die verschiedenen Glieder der Eidgenossenschaft von einander abgesondert halten, so wird er früh oder spät eine Entzweigung derselben, wo nicht einen allgemeinen Untergang nach sich ziehen. So lange wir vereint sind, so lange sind wir Etwaß getrennt sind wir Nichts. Stellen wir also in dem nämlichen, gemeinsamen Vaterlande nicht mehr ein Kanton dem andern entgegen. Tragen wir nicht mehr ausschliesslich den Namen von dieser oder jener Stadt ; sondern seyen wir stolz darauf, nur allein den schönen, den rühmlichen Namen, Schweiz zu kennen, und denselben rein und unbefleckt unter uns und bey Fremden zu erhalten. Weit entfernt künftig hin das kleinste Andenken von den bürgerlichen und religiösen Zwistigkeiten bey uns zu ernähren, wollen wir vielmehr

Mit einem Thränenstrom aus unsererer Geschichte,  
Die schauervolle Zeit der Zwistigkeit vertilgen ;  
Da aus der Höll' entflohn, die Satane des Streits  
Zu jeder Frevelthat die Krieger angezündt ;  
Und Söhne wieder Sohn, und Brüder wider Brüder  
Gewafnet ; und den Dolch der Mutter in den Busen  
Gestossen ; wo die Schweiz gesehen, wie Umsonst  
Ihr Schutzgeist widerstand der Krieger tollen Wuth ;  
Und wie auf blut'gem Feld lang über unsre Fahnen  
Den ungewissen Sieg er bebend aufgehalten.

Statt dieser Feste, die nur Auto-da-scé der Uneinigkeit sind, stifteten wir ein allgemeines Fest für alle Staaten der

ganzen Eidgenossenschaft. Wählen wir dafür den Tag der Schlacht bei Morgarten, wo der Grund zu unsrer Unabhängigkeit gelegt worden, oder der Schlacht bei Murten, deren Ruhm fast der ganzen Nation gemein ist, oder der Dornecker Schlacht, der letzten, die zum Besten der Schweiz geliefert worden. Jeder Kanton könnte auch den Tag des Befritts zum Schweizerbund feiern. Es wäre allerdings der Weisheit und Vaterlandesliebe unsrer allgemeinen Tagsatzung würdig, durch die Einsetzung eines solchen Festes den Wünschen und der Erwartung aller wahren Patrioten zu entsprechen. Dieses würde das Fest des Vaterlandes, der Ehre und der Freyheit seyn, so wie es der schönste Tag im Jahr wäre. Ein Kanton dörste ungescheut dem andern die Ursach seiner Freude sagen, weil der andere sie mit ihm theilen könnte. So würde jeder Schweizer seinen Werth fühlen. Das Kind hörte mit Entzücken aus dem Munde seines Vaters die Geschichte der Vorzeit, und von den Ufern des Rheins bis an die des Rhodans erschallten dann alle unsre Tempel von Dankliedern und Ermahnungen, sein theuerstes Vaterland zu lieben, und sich als ein würdiger Bürger desselben zu zeigen. — O, dächte doch jeder, wie wir! Schon dieses Jahr würde so ein Fest von einem Ende der Schweiz bis zum andern gefeiert werden. Leben sie wohl, ich bin ganz nach alter Schweizerart, welches alles sagt, als Mitbürger und Freund,

ganz dem Vaterland und Ihnen zugethan.

Solothurn den 28ten Juli 1787.

---

## Es wird zum Kauf angetragen.

Eine Partey alten, achten, weissen Weins, Bouteillen und Saumweis zu haben.  
Die allgemeine deutsche Bibliothek gebunden, 83 Bände  
der Band a 25 Bz.  
Ein kleiner Briefen Schrank, nach dem Alphabet ein-  
gerichtet.